

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 229 (1950)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Zwei Tübel gehen spazieren. Der eine: „Do, do, lueg Hä-härdöpfel.“ Der andere: „Nei, nei, Sa-sal-salat.“ Der erste: „Ebe, Härdöpfelsa-salat.“

Fremder zum Wirt: „Wie hoch ist der Säntis?“ Wirt: „4500 Meter.“ Fremder geht. Abends: „Sie Wirt, der Säntis ist ja nur 2500 Meter hoch.“ Wirt: „Ja, di andere 2000 Meter sünd drum im Boden inne.“

Zwei Jäger händ im Wirtshaus vom Jäge und vo de Hünd verzellt. Do meint der eint: „My Hündli hät emol bi me Huus zue gsharret wie verruckt, und was bringt es use? En alte Tonpysfsechopf und dört druff ist es Hässli ufgmolet gsp!“

Lehrer: „Hansli, was hät de Batter gseit zu dym schlechte Jügnis, he?“ – „Nüts, er hät nu de Chopf gschüttlet.“ Lehrer: „Ja, süss nüt?“ Buebli: „Ja, drum myne.“

Fremder in Gais: „Du Buebli, hätt's do viles dummi Süss?“ De Chlii: „Nei, nur i der Saison.“

Zu Bänzigers chunnt d Grossmuetter z Bsuech und de Hansli will am Abig eisach nöd is Bett. Energisch jagt ihn aber d Muetter is Bett, und do seit de Chlii: „Nei, ich will no chlii warte, de Batter hät gseit, d Grossmuetter gangi mit de Hüehnere is Bett und er woll de gi luege, wie si uffs Stängeli ufejucki.“

En Züribieter fügt en Appenzeller: „So, so, St. Gallen inne wellids schiintz kei Appenzeller me verbrenne im Krematorium, si wellid vor luter Gift nöd brenne.“ Do de Appenzeller: „Jo ebe, grad heb er vernoh, daß im Krematorium Züri die Verbrennige ligstellt worde seied, will ene die Wasserhöpf immer's für usglöscht hebid.“

Hansli erhielt von seiner Mutter eine Menge spürbarer Schläge auf den Erziehungshügel. Nach der Strafe ging der Bub zum Vater und sagte: „Batter, wrom häsch au du e derig hiszegi Frau chönne hürotei!“

Peter hat einmal etwas von Hochdeutsch und Plattdeutsch gehört, ist sich aber darüber nicht ganz klar geworden. Als er einmal am Strand eine äußerst hagere Dame sah, frug er interessiert: „Ist das nun eine Platteutsche?“

Arzt: „Wie lang schlofid Ehr täglich?“ Patient: „E Stond.“ Arzt: „Seb tüecht mi scho e chli lösel.“ Patient: „Ja i schlofa halt denn no sieben ond e halb Stond z Nacht.“

Bom Schützenfest. „Hescht au näbes trofse am Schöze, fescht z Chur obe?“ – „Joo, en alti Bekannti!“

Antiquar: „Diese Vase hier ist über 3000 Jahre alt.“ Kunde: „Behnd S' mer doch kei dere Bären aa, mer hend jo erscht 1949!“

En Bettler joomeret: „I bi verhürootet ond ha emol besseri Tage gseäh.“ – „Tröschtid Eu“, säät de Husherr, „da hend ali, wo verhürootet sünd.“

Fremder: „Diä Chere ist doch gwöß z chlii für die Gmänd, do gönd doch sicher nüd ali iä?“ Einheimischer: „Wenn ali iägängid, gängid nüd ali iä, wil aber nüd ali iägönd, gönd ali iä.“

Behrling: „Der Herr Prinzipal ischt leider nüd zweeg, Herr Meier.“ Reisender: „Müller ischt min Name.“ Behrling: „Ja sooo, i ha gmäänt, Sie seiid der Herr, wo

hüt het sellä choo, i will grad no emol luegä, villicht gohts em e chli besser.“

Der Ummweg. „Du hesch ghüratet?“ – „Ja, – es het mer nomme gfalle im Restaurant.“ – „Und jetzt?“ – „Jetzt gfalls mer wieder.“

„Warum nur geht Ihr Männer so gerne ins Wirtshaus?“ fragt mich die Gattin. – „Ja, die Frauen treiben uns halt dazu!“ antwortete ich nicht ohne Überzeugung. Meint die Gattin: „Jetz chunts nu na druf a, ob ig oder die i dr Beiz!“

„Es wird behauptet, Herr Doktor, daß Sie Ihren Hauswirt auf Leberleiden behandelten und daß er an einem Magenleiden gestorben ist.“ – „Dummes Geschwätz! Wenn ich einen Patienten auf Leberleiden behandle, dann stirbt er auch da ran.“

Lehrer (zum Hansli): „Du bist doch en rechte Schmotzfink, bist wieder emol nüd gwäsche; me siehd jo am Muul aa, was ehr z Mittag gha händ.“ Hansli: „Jo, wa hämmmer den gha?“ Lehrer: „Heidelbeermues!“ Hansli: „Grad nüdverrote, seb hämmmer aeschter gha!“

Arzt (zum verzweifelten Patienten): „Nur Geduld, mein Lieber, alles braucht halt seine Zeit. Mit dem besten Willen kann ich nicht machen, daß Sie wieder jung werden.“ Patient: „Das will ich ja auch gar nicht, machen Sie mich lieber recht alt!“

Eine Appenzeller Kalendergeschichte

Es war schon das zweite Jahr, daß der Jokebli den Verkauf des Appenzeller Kalenders an die Hand genommen hatte. Also hatte er schon einige Gewandtheit.

Schon im ersten Jahr war der Doktor einer der ersten Käufer und im zweiten Jahr hatte der Jokebli das Glück, den Doktor gleich am frühen Morgen auf dem Weg zu treffen.

„Tag, Herr Doktr, Sie händ o all Jahr an Kalender gha. Dar i Chna hüür o wieder an gee, choscht en Franke!“

Natürlich, der freundliche Doktor kauft, und der Jokebli schiebt weiter, von Tür zu Tür, und kommt möglichst bald zur Frau Doktor.

„Tag, Frau Doktr, Sie händ o all Jahr en Kalender gha. Dar i Chne hüür o wieder an gee, choscht en Franke!“

Natürlich, die freundliche Frau Doktor kauft, und der Jokebli schiebt weiter und schiebt mittags über den Obstmarkt beim „Storchen“ vorbei. Dort aber sitzt am Fenstertisch der Doktor und schaut grad zur rechten Zeit hinaus, den Jokebli zu entdecken. Schnell schickt er das Anneli, die Kellnerin, den Jokeb zu fangen, er habe einen kleinen Handel mit ihm.

Das Anneli erreicht den Jokeb glücklich. Der aber sagt bedauernd: „Wills Gott han i ka Zilt, aber i wääf scho, was de Doktr will. En Kalender will er. Do händ Ehr an, choscht en Franke!“

Das Anneli legt den Franken geschwind für den Doktor aus, und der Jokeb hauft ums Eck. Der Doktor aber hat drei Kalender.